



WIEZIKER TALENTE

Markus Schafflützel

Die Wieziker Malerin Martha Müller stellt ihre Arbeiten vor

Ich werde herzlich begrüsst und in die «gute Stube» gebeten. Martha Müller freut sich, dass ich ihre Malerei in den EGGER NACHRICHTEN vorstellen will. Obwohl ich bei einem Adventsfenster auch schon in ihrer Stube war, fällt jetzt mein Blick sofort auf die Bilder an den Wänden. Ich bin beeindruckt vom grossen Bild über der Couch. Zwei kämpfende Elefanten am See.



Kämpfende Elefanten

Während mir Martha erklärt, dass sie Freude daran hat Bewegung darzustellen, und dass sich dafür afrikanische Wildtiere besonders gut eignen, fällt mir ein anderes Bild mit einem Velofahrer ins Auge, was die Aussage sogleich bestätigt. Das sei ihr Vater, den sie von einer kleinen alten Foto zur Übung abgemalt habe. Das Bild sei ihr so gut gelungen,

dass sie es gerne aufhängen wollte. Nun will mir Martha aber ihr Atelier im ersten Stock zeigen. Auf dem Weg zur Treppe muss ich unbedingt noch den krähenden und flatternden Hahn mit den leuchtenden Farben ablichten.



Flatternder «Güggel» mit Gouache gemalt.

men, einen gestalterischen Beruf zu ergreifen.

Die Bilder, die ich bis jetzt gesehen habe zeigen aber eine gute Schulung. Wie bist Du denn zur Malerei gekommen?

Ich habe erst spät, etwa mit fünfzig Jahren begonnen zu malen. Ich wollte mich in meiner Freizeit mit etwas beschäftigen. Da war in Eschlikon von der Schule ein Aquarellkurs ausgeschrieben. Den besuchte ich und hatte sogleich wieder Freude am Zeichnen und Malen.

Eigentlich will ich von Martha ja etwas zu ihrer Malerei erfahren, deshalb stelle ich ihr einige Fragen, die ich vorbereitet habe:

Wie bist du zum Malen gekommen? Hast du in der Schule schon gerne gezeichnet und einen Lehrer gehabt, der dich gefördert hat?

Ja, ich habe immer gerne gezeichnet. Aber da war niemand, der mich speziell gefördert hat. Ich wäre auch nie auf den Gedanken gekommen

Ich merkte aber, dass die Aquarellmalerei nicht das ist, was ich gesucht habe.

Wie hast Du dann herausgefunden, was für dich das Richtige ist?

Martha zeigt auf das Bild mit dem Hahn. Das habe ich bei dem Maler Charly Bühler gesehen. Das hat mir gefallen. So etwas wollte ich auch schaffen. Bei diesem Bild habe ich mich wie im Rausch ausgegeben. Nachher konnte ich nicht mehr malen.

Wie meinst du das, du konntest nicht mehr malen?

Ich habe das einfach nicht mehr so zustande gebracht, wie ich das gerne gehabt hätte.

Um zum Aquarell zurückzukommen, ich glaube, dass das nicht meine Farbe war, weil man da den Farbaufbau genau machen muss, und wenn man einen Fehler gemacht hat, ist es sehr schwer oder fast unmöglich diesen zu korrigieren. Das ist eben das schöne bei der Acrylfarbe. Wenn mir etwas nicht gefällt, kann ich es übermalen. Dann muss ich aber die Farbtöne wieder alle aufeinander abstimmen. Wenn ich im Bild oben den Farbton ändere, muss ich das über das ganze Bild bis unten auch wieder angleichen. Dabei habe ich unglaubliche Geduldübungen gemacht. Aber das hat mir gut getan. Für mich ist es einfach das beste, was ich machen kann. Ich verliere mich dann in den Farben, in den Skizzen, in der Zeit, ich verliere mich total.

Dieses Bild mit der Friedenstaube: ist das Aquarell?



Friedenstaube. Die Taube ist Acryl auf wässrigem Gouache Hintergrund

Foto: MS

Da habe ich das Blatt Papier mit Wasserfarbe übergossen. Dadurch haben sich die Farben so gemischt. Darauf habe ich dann mit Acryl die Taube gemalt.

Martha zeigt auf das Bild mit der Zebraherde. Bei diesem Bild habe ich mich beinahe übernommen. Ich habe ja immer wieder sporadisch Malkurse besucht und da habe ich gerne Sachen gemalt, die mich ...

... *herausgefordert haben?*

Ja, total. Ich habe durch die Herausforderung viel gelernt. Horst Pietrowski – der Lehrer – hat mich nie geschont – er hat gesagt, wenn Du das machen willst, kannst du das machen. Dann hat er aber gefeilt und gefeilt und gefeilt. Ich bin ihm heute so dankbar dafür, weil ich dadurch so viel gelernt habe.

Auf dem Tisch liegt ein Stapel mit Skizzenbüchern. Martha erklärt



Zebraherde. Acryl auf Leinwand

Foto: MS

mir: Hier habe ich einen ganzen Stapel von Skizzen. Bis ich etwas



Skizze für das Bild auf dem Fensterladen
Foto: MS

malerisch realisiere, mache ich bis zu zehn Skizzen. Je nach Lust und Laune. Erst wenn ich mit einer Skizze zufrieden bin, setze ich das Bild malerisch um.

Ich blättere das Skizzenbuch durch, weil ich gerne eine Bleistiftzeichnung fotografieren möchte. Bei einem Ziegenhirten mit drei Ziegen nehme ich den Fotoapparat zur Hand. «Diese Skizze habe ich für einen Fensterladen gemacht. Ich habe mehrere Appenzeller Fensterladen erhalten. Ich habe sie mit einer Stahlbürste sauber gemacht und dann drei davon bemalt», erläutert Martha. «Diese habe ich sofort verkaufen können. Ich habe sie vor dem Verkauf noch photographiert, so dass ich sie dir noch zeigen kann.» Beim weiterblättern sehe ich drei Zeichnungen, welche die Entwicklung von der Skizze bis zum Bild gut veranschaulichen. Ich probiere einfach vieles aus, sagt Martha und



Ein Fensterladen mit Knabe und Ziege Foto: MM



zeigt auf die erste Skizze. Hier habe ich ein Bild mit Raster abgezeichnet, dann das Bild neu gezeichnet und mit Details ausgearbeitet und zuletzt mit Farbe gemalt.



Ich arbeite so spontan. Ich sehe etwas, z.B. diese Schnittlauchblume im Garten. Da habe ich nur Papier und Bleistift dabei gehabt. Ich skizziere das Motiv und arbeite es dann im Atelier aus.



Ursprünglich habe ich bei Horst Pietrowsky einen Kurs für wissenschaftliches Zeichnen besucht. Er hat bei diesem Kurs eingeschätzt, was für mich möglich ist und was nicht. Anschliessend habe ich bei ihm freies Zeichnen besucht.

Da habe den Aufbau eines Bildes genau gelernt. Zum Beispiel den Aufbau eines Vogels. Als Resultat entsteht dann so ein Bild, wie der Rabe auf der Birke.

Einmal habe ich eine blaue Phase gehabt. Ich weiss auch nicht wieso, aber in dieser Zeit sind viele blaue Bilder entstanden.

Die Entwicklung eines Bildes von der Rasterzeichnung bis zum fertigen Bild

Foto: MS



Rabe auf der Birke. Acryl auf Leinwand

Foto: MS

den. Wir stehen vor dem Bild mit der Eule vor dem Mond. Der Hintergrund ist tiefblau und läuft gegen den Rand ins Hellblaue aus. Das ist Acryl auf Leinwand. Auch bei Acryl muss die Farbgebung von Beginn weg stimmen.

Kann man mit Acryl auch wässrig malen?

Ja, bei diesem Bild habe ich mit wässrigem Acryl gearbeitet. Aber wenn man korrigieren muss, kommt es so heraus wie hier. Martha zeigt auf ein paar weiße Stellen. Hier sieht man, dass im Bild kleine weiße Löcher entstanden sind.

Wir sind weitergegangen und ich fotografiere das Bild mit dem farbigen «Güggel» auf der Wagenachse. Bei diesem Bild habe ich auch ganz wässrig gemalt. Ich habe die Farbe ins Bild laufen lassen.

Das ist wunderschön.

Martha zögert – ja, man probiert halt einfach. ... die Perspektive stimmt nicht, ... hat der Lehrer gemeint. Er sieht sofort, wenn die Perspektive nicht stimmt. Ich sehe es häufig nicht. Das Rad stimmt nicht. Der Lehrer liess mich



Eule mit Mond. Acryl auf Leinwand

Foto: MS

immer wieder Würfel, Quader und Ellipsen zeichnen, weil er erfasst hat, dass ich mit der Perspektive Mühe hatte.

Nachdem ich noch eine Foto von der Ausrüstung in Martha's Atelier geschossen habe, gehen wir wieder in die Stube zurück.

Ich muss noch einmal fragen, was dich motiviert hat mit malen zu beginnen. Du hast erzählt, dass Du wissenschaftliche Zeichenkurse und andere Kurse besucht hast. Das muss doch einen Grund gehabt haben. War es der Lehrer in der Schule?



«Güggel» auf der Radachse. Acryl auf Leinwand Foto: MS

In der Schule war mein liebstes Fach Zeichnen. Ich habe gerne gezeichnet und auch gut gezeichnet, aber leider habe ich aus dieser Zeit keine Zeichnungen mehr. Das war damals nicht wichtig gewesen, ich hatte auch keine Unterstützung von zu Hause, hatte aber einen Lehrer ab der 5. Klasse Herr Christoph Henking. Der hat mein Talent gesehen. Er hat uns Bilder zeichnen lassen, um uns «gluschtig» zu machen, aber dabei ist es geblieben.

Zu Hause hatte ich die Angewohnheit Bilder aus der Zeitung, aus Illustrierten oder z.B. dem Nebelspalter zu verändern. Wir hatten damals für vier Kinder eine Farbstiftschachtel. Meine Geschwister haben jeweils den Rotstift nachgemessen, wenn ich gezeichnet habe, um mir zu zeigen, wieviel ich wieder verbraucht habe. Dann ist das Zeichnen vergessen worden – fertig Schluss. Man hat gearbeitet, ich habe Familie gehabt, ich habe nicht mehr gezeichnet. Gar nichts. Erst mit fünf-



Afrikanische Jäger. Acryl auf Leinwand Foto: MS

zig habe ich gedacht, dass ich etwas für mich machen muss. Ich entschloss mich in diesen Aquarellierkurs zu gehen, der von der Schule in Eschlikon ausgeschrieben war.

Ich habe gesehen, dass mir das gestalterische Arbeiten viel Freude bereitet, aber die Aquarellfarben sind nicht die Farben mit denen ich arbeiten wollte.

Ich habe eine Ausstellung besucht im Kneipp Hof in Dussnang von Myrta Damiani und Horst Petrowski. Ich war so beeindruckt von den Bildern, dass ich dachte, das möchte ich auch können. Ich habe die beiden angesprochen Sie dachten, ich hätte Interesse an einem der Bilder. Ich hätte alle Bilder gerne gehabt, aber dafür fehlte natürlich das Geld. So klärte ich sie auf, dass ich gehört hätte, dass man bei ihnen Malstunden nehmen könne. So bin ich dann zu

Horst Pietrowski in die Zeichenstunden gegangen.

Er wollte ein paar Zeichnungen von mir sehen. Also nahm ich ein paar Bilder mit, die er sich angeschaut hat. Dann hat er gemeint «ein paar Sachen kannst Du noch lernen». So habe ich angefangen zu malen.

Anfänglich war das sehr schwierig. Es ist mir nicht viel gelungen. Aber dann hat mich Horst Pietrowski Schritt für Schritt dem Erfolg näher gebracht. Er wollte, dass ich das perspektivische Zeichnen begreife



Afrikanische Mutter mit Kind. Acryl Foto: MS

und hat mir Übungen aufgegeben. Und ich habe nicht aufgegeben. Myrtha Damiani hat von Anfang an gesagt: «Da ist ein Potential, bei dem wir nur die Türe öffnen müssen.» So war das auch. Die beiden haben mir in der Seele gut getan. Das wurde meine Insel. Dabei habe ich nur einmal einen Kurs von 10 Doppelstunden gemacht. Danach habe ich sporadisch – vielleicht alle vierzehn Tage – eine Doppelstunde genommen. Das war für mich ideal. Ich konnte mir das auch leisten, kostete doch eine Doppelstunde 40.- Franken. Das ist eigentlich nicht viel, aber ich hatte auch

noch andere Prioritäten. Zu Hause habe ich geübt, was mir Horst erklärt hatte. So bin ich zu dem gekommen, was ich heute kann.

Es war eben nicht nur ein Malkurs. Wir waren eine sehr schöne Gruppe. Ganz verschiedene Leute mit verschiedenen Berufen. Da war eine Ärztin, zwei Lehrer, eine Lehrerin, ein Landschaftsgärtner und ein Malermeister. Horst Pietrowski hatte jeden dort abgeholt, wo er stand. Jeder hat das gemacht, was er wollte oder konnte. Jeder ist seinen eigenen Weg gegangen. Das war genial. Ich sah dann auch, dass ich im Vergleich mit den anderen durchaus mithalten konnte. Das gab Selbstvertrauen und war ein Ansporn. Nun bin ich schon ein Jahr nicht mehr in der Malschule gewesen, aber wenn ich das wieder möchte, könnte ich wieder gehen. Wir haben auch einmal darüber diskutiert, wie das herausgekommen wäre, wenn wir schon in der Jugend einen Wegweiser in Richtung Kunst gehabt hätte. Aber das kam damals einfach nicht in Frage. Wir hätten uns das nicht leisten können. Zum Glück kann man das ja auch später noch entwickeln, wenn genügend Ausdauer da ist.

Wie bist du vom Malen zu den Tonskulpturen gekommen?

Das wollte ich eigentlich schon lange einmal ausprobieren. Früher



Zwei Figuren an der Ausstellung der Kulturwoche mit Bildern von Monika Knellwolf

Foto: MM

habe ich mit den Kindern mit Plastilin Figuren geknetet, die wir aber wieder zusammen gedrückt haben. Das hat mich eigentlich schon immer fasziniert.

Einmal hat meine Schwiegertochter mit den Kindern Tonfiguren gemacht. Da habe ich meinen Sohn gefragt, ob er mir nicht einmal einen Tonklotz mitbringen könnte. Er hat Dachdecker gelernt und arbeitet jetzt in einer Firma – die Ton-sachen brennt – im Aussendienst.

So habe ich damit angefangen. Meine erste Figur war ein Elefant. Die ist auch gut geworden.

...aber dann beim Brennen gesprengt worden?

Nein, ich habe sie zuviel benetzt, so dass sie zusammenfiel.

Später war ich mit Sepp Breitenmoser an einer Ausstellung. Dort haben wir Figuren gesehen mit Köpfen aus einem tonähnlichen Material, die auf Holzkörper aufgesetzt waren. Dabei ist mir die Idee ge-

kommen, dass ich so etwas auch einmal machen könnte. Ich hatte aber nie einen Tonkurs besucht. Im Internet fand ich Anleitungen, wie man so etwas macht.

Mit Zeitungspapier habe ich eine Kugel geformt und kleidete diese mit Ton ein. Ich brauchte überhaupt kein Zubehör nur Zeitungspapier und Ton.

Ich schaue mir die Leute immer gerne an und hatte riesige Freude ganz verschiedene Menschenköpfe zu modellieren. Die ersten sind sehr gut geworden. Das haben mir meine Kinder bestätigt. Eine zweite Serie ist mir dann beim brennen zerbrochen. Ich hatte zuwenig beachtet, dass die Wand überall gleich dick sein muss, damit keine Spannungen entstehen.

Wie bist du auf die Idee gekommen an der Kulturwoche auszustellen?

Ich habe – wie ich eben so bin, ausgeplaudert was ich mache. Im Gespräch mit Hanni Terlien habe ich das auch erwähnt. Sie hat mich sofort darauf aufmerksam gemacht, dass Monika Knellwolf noch jemanden sucht, mit dem sie zusammen an der Kulturwoche ausstellen könnte.



Zwei Figuren im Garten

Foto: MM

Ich habe einen Schubs gebraucht, den mir Hanni Terlien gegeben hat. Jedenfalls habe ich zugesagt. Sepp Breitenmoser war bereit für mich die Holzarbeiten zu machen. Ich hatte noch nicht einmal alle Figuren gebrannt. Zwölf Figuren habe ich letztlich ausgestellt. Ich habe

gedacht ich zeige die Figuren einmal. Vielleicht wird das ja geschätzt. Ich war an der Ausstellung ganz überrascht. Unsere Sachen sind so gut angekommen. «Kann man das kaufen?», wurde ich gefragt. Damit hat sich die Frage erhoben, wie schreibe ich die Figuren an? Man darf nicht zuviel, aber auch nicht zuwenig verlangen.

Ich konnte ein paar Figuren verkaufen. Aus dem Erlös habe ich wieder Material für neue Arbeiten einkaufen können.

Mittlerweile war die Zeit wie im Flug vergangen. Ich bedankte mich bei Martha für den Kaffee, den feinen «Schlarzifladen» und dass sie sich Zeit für dieses Interview genommen hat. •



Elefantenherde unterwegs. Acryl auf Leinwand

Foto: MS



Fensterladen mit Kühen. Foto:MM



Fensterladen mit Ziegen. Foto:MM